

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Bur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Johannistag.

Johannes Walther.

Johannistag? Es leuchtet weit die Flur,
In duft'gem Schimmer steht der Rosen Blüte.
Sieht nicht dein Auge überall die Spur
Von Gottes Allmacht und von seiner Güte?
Ist nicht ein Wunder jede Blume hold?
Ist Offenbarung nicht der Auen Segen,
Des Vogels Lied, der schweren Aehre Gold,
Die schon dem Erntetage reift entgegen?

Johannistag! Ach, führt dich nicht hinein
In andres Feld der Ruf des Gottesmannes,
Des Wahrheitszeugen ohne Furcht und Schein,
Der Herold deines Heilands, Sanct Johannes?
Wo trägst du heut' die schönsten Rosen hin,
Die frühe blühen und welken und vergehen?
Wohin, du ernster Wanderer, steht dein Sinn,
Wo willst du Einkehr halten, stille stehen?

Dort tut sich auf das stille Gottesfeld,
Auf dem es Sättag zu allen Zeiten,
Ob unter weißen Flocken schläft die Welt,
Ob sich im Lenz die Fluren blühend weiten.
In Jesu Namen treten wir hinein
Und schau'n uns an und falten still die Hände,
Daß unser letzter Eingang möge sein
Gesegnet hier dereinst zu sel'gem Ende!

Seid uns gegrüßt, ihr Hügel klein und groß,
Ihr stillen Prediger, ihr Kreuze, Steine,
Ihr lieben Schläfer in der Erde Schoß,
Gegrüßt, du stille harrende Gemeinde!
Der Sabbat kam, die Arbeit war vollbracht,
Nach Osten schauend legten wir Euch Alle;
Schlaft still! Es kommt der Tag da ihr erwacht
Bei Osterglocken, Osterpsalmenschalle.

Und stille finnen wir, wer dieser war,
Und was er dir für Ewigkeit gewesen —
Wie Jener unten liegt nun kaum ein Jahr
Und schon auf dieser Erde längst vergessen;
Wie dort nun Jahr um Jahr die Liebe weint,
Weil Eines vor dem Andern ging zum Frieden,
Und wie des Todes Stunde dort geeint,
Was er doch nimmer hatte ganz geschieden.

Und stille finnen wir: Wie wird es sein,
— Nach langen Jahren oder kurzen Stunden —
Wenn auf dem Kreuze steht der Name mein,
Und wenn auch du ein stilles Grab gefunden?
Wie wird es sein, wenn einst der Morgen strahlt,
Wenn hier sich hebend öffnen Grab und Hügel,
Wenn hier das Osterhalleluja schallt
Und himmelan sich heben Engelsflügel!

Sieh, auf den Höhen leuchtet Flammenschein
Und kündet eines Jahres Sonnenwende.
O, Sorge, daß es nicht der Seele dein
An Glaubensöl und Licht gebricht am Ende,
Daß deine Liebe unvergessne Saat
Für hier und dort in Menschenherzen streue,
Und daß du hoffest, betest, früh und spät,
In rechtem Himmelsinn und Pilgertreue!

Johannistag! Wie ernst doch redest du
Von holdem Blühen und Wellen und Vergehen,
Von kurzer Saezeit und langer Ruh,
Von Trennungsweg und sel'gem Wiedersehen.
Johannistag! Zum ew'gen Licht hinauf
Nimm, Christenseele, deine Sonnenwende!
Durch Licht und Dunkel führe dich dein Lauf
Zu jenem Sonnentage ohne Ende!

Des Lebens Leid.

Roman von A. Gamburg.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Heute antwortete Frau v. Schilborn auf den Blick ihres Sohnes mit einer Träne, die sie sich verstoßen aus dem Auge wischte. Dann sprach sie mit zitternder Stimme das Dankgebet und die Familie versank in Schweigen, so lange wie der Bursche das Geschirr vom Tische abräumte.

Der Vater erhob sich bald, um in sein Zimmer

zu gehen, die Frau setzte die Kinder zum Zwecke der Schularbeiten an den großen Eßtisch, Elli mußte die Aufsicht dabei führen, und die fleißigen Hände der Hausfrau bemühten sich, aus ihrem vorjährigen Sommerkleide zwei moderne Kostüme für ihre beiden kleinsten Töchter anzufertigen.

Kurt nahm einige Bücher vom Brett und verließ das Haus.

Das Mädchen erschien mit einer Tasse Kaffee, die Frau v. Schilborn ihr abnahm, um sie selbst in das Zimmer ihres Mannes zu bringen.